

kaum von Zeit zu Zeit eine dürftige politische Notiz über den Zustand der Departements und des Auslandes in den colossalen Colonnen der meisten täglichen Journale Platz.

Um sich einen raschen Ueberblick über die gesammte periodische Literatur von Paris zu verschaffen, darf man nur eins der größeren Cabinets de lecture besuchen. Die Zahl dieser Anstalten ist, wie gesagt, sehr groß. Auf den Boulevards, in den Passagen, im Palais royal und in den Straßen, welche die belebtesten Quartiere mit einander verbinden, kann man nicht zwanzig Schritte gehen, ohne durch Fenster und Glashüren einen mit Zeitungen bedeckten grünen Tisch zu erblicken, um welchen im tiefsten Schweigen eine doppelte Reihe tiefsinnig aussehender Leser gruppiert ist. Diese Lesekabinette sind im jetzigen Augenblicke die einzige Manifestation des politischen Lebens im Pariser Publikum; nur hier bemerkt man, daß es noch einigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nimmt. Die Gärten und die Galerien des Palais Royal, der klassische Boden der Agitation, sind nur noch mit stummen Spaziergängern mit der Miene der Langeweile angefüllt; die Besucher der Kaffeehäuser könnten für Türken gelten, wenn sie den Turban trügen und die lange Pfeife rauchten, so schweigend und isolirt sitzen sie da; das Publikum der Theater ist eben so arglos wie in Berlin und München; in der Versammlung großer Volksmassen bei feierlichen Gelegenheiten herrscht eine Dede, welche beinahe beängstigend wirkt; kurz man würde nicht glauben, daß die Politik auch nur das unbedeutendste Lebensmoment für die Pariser sey, verziethe sich ihr Interesse an derselben nicht durch die ernste Assiduität, welche sie dem Lesen der Journale widmen. Sie beschränken dieselbe fast ausschließlich auf die einheimischen Blätter, und die ausländischen Journale werden in den Lesekabinetten eigentlich nur für Fremde aufgelegt. Durch seinen Reichthum an Journalen aller Art zeichnet sich vorzüglich der caffè anglais in der Rue neuve des Augustins aus. Man findet hier in einem Saale, der 80 — 90 Leser faßt, wenigstens dreihundert periodische Schriften, unter denen die bedeutendsten englischen, schottischen, irländischen, amerikanischen, sowie einige deutsche, italienische, spanische, polnische, russische Journale, und fast alle in Paris erscheinende Blätter, aber höchstens zwei oder drei Produkte der Departementalpresse. Politik, schöne Literatur, Kritik und Fachwissenschaften sind hier durch ihre periodischen Organe repräsentirt. Mehrere encyclopädische Werke in den drei Hauptsprachen bieten dem Leser eine erwünschte Handbibliothek dar; gute Karten fehlen indessen ganz. Die Kosten dieser Anstalt müssen sehr beträchtlich seyn, und wenn man ihre muthmaßlichen Summen als Maßstab annimmt, so wird der jährliche Abonnementspreis von 64 Franken nicht zu hoch scheinen. Wie der Name der Anstalt sagt, ist dieselbe vorzüglich für Engländer bestimmt. Nächst ihnen bemerkt man viele Deutsche. Sie verrathen sich sogleich durch den Eifer, mit welchem sie sich die Augsburger Allgemeine Zeitung streitig machen, welche fast allein von ihnen gelesen wird, und nach der nur dann und wann ein französischer Journalist lüsterne Blicke wirft, wie nach einer verbotenen Frucht. Die Deutschen haben auch das Privilegium der Benutzung der übrigen fremden Zeitungen, außer der englischen, oder sie theilen es doch höchstens mit diesem oder jenem brittischen Linguisten; der Franzose, dieß ist eine beinahe ausnahmslose Regel, liest kein fremdes Blatt. Das Lesezimmer und der dazu gehörige Conferenzsaal (eigentlich zur Unterhaltung bestimmt, aber ein ganzes Jahr nicht zweimal dazu benutzt) sind zugleich literarische Werkstätten, in denen die Journalisten-Industrie eine bewundernswürdige Emsigkeit entfaltet. Das ist ein Ausschreiben, ein Erzerpiren, ein Compiliren, bei welchem dem Zuschauer schwindelt. So schnell fliegen die Federn selbst in keinem Collegium über Kirchengeschichte. Der deutsche Fleiß sticht auch hier hervor. Mir ist oft ein bejahrter,

dicker Herr aufgefallen, in welchem der Landsmann unverkennbar ist. Er liest täglich wenigstens zwanzig Journale mit der Gewissenhaftigkeit eines Criminalrichters. Entdeckt er einen Artikel, der ihm, der Himmel weiß wozu, brauchbar scheint, so läuft er mit watschelnder Eilfertigkeit an den Schreibtisch, wie der Fuchs mit dem Raube in seinen Bau, und nun vermag das Auge seiner Feder nicht zu folgen. Dieß Manöver wiederholt sich so oft, bis die beschriebenen Blätter zu einem Peste angewachsen sind. Jetzt werden dieselben in den Hut gesteckt, mit einem Taschentuche verwahrt, der Hut mit seinem kostbaren Inhalt wird aufgesetzt, und der Eigenthümer mit glücklichem Gesichte, aber doch argwöhnische und verwilderte Blicke um sich werfend, als fürchte er einen Anfall, rudert zur Thür hinaus.

Aus Dessau.

Im November 1837.

Musik ist die Kunst, die bei uns vorherrscht und mit Liebe von allen Ständen geübt wird. Ich zweifle, daß es eine Stadt in Deutschland giebt, wo diese schöne Kunst so allgemein verbreitet ist. Der Sinn unseres Fürstenhauses für Kunst und Wissenschaft überhaupt, insbesondere aber für Musik und Gesang, ist der Impuls dazu gewesen; unterstützt und besonders gehoben wurden aber beide erst, seit wir Friedrich Schneider den unsern nennen. Er erhob unsere Kapelle zu dem Range, den sie jetzt unter den Kunstinstituten dieser Art einnimmt. Er erweiterte die durch seinen Vorgänger Reinitze gegründete Singacademie, die nun gegen hundert Mitglieder zählt. Mit seltner Uneigennützigkeit widmet er diesem schönen Institute wöchentlich vier Stunden, dessen Mitglieder nur die Kosten der Beleuchtung zu tragen haben, indem unser gnädigster Herzog zu den Uebungen den Saal des Gymnasiums überlassen und überdieß das nöthige Holz zur Heizung dieses großen Raumes bewilligt hat. Der Chor, aus den Seminaristen und Schülern des Gymnasiums bestehend, die, wenn sie in denselben eintreten, freie Schule erhalten, der anfangs ganz unbedeutend war, erhielt von ihm in den ersten Jahren täglich eine Unterrichtsstunde, bis er sich einen tüchtigen Adjunkten in dem jetzigen Direktor desselben, Rümpler, herangebildet hatte. Er schaffte das Singen auf den Straßen ab und richtete dafür Vesper- und Kirchenmusiken ein, wo der Freund des ernstesten Gesanges sein Ohr an den schönsten Werken älterer und neuerer Meister ergötzen kann. Er war es, der feststehende Concerte ins Leben rief, in welchen der Musikfreund für wenige Groschen die herrlichsten Vocal- und Instrumental-Compositionen deutscher und fremder Meister zu hören bekommt. Ausgezeichnetes leistet besonders die Kapelle in den Symphonieen, und die Meisterwerke eines Beethoven, Mozart, Spohr, Romberg, Kalliwoda, Schneider dürften wohl in solcher Vollendung selten gehört werden. In diesen Concerten wird auch fremden Künstlern Gelegenheit gegeben, sich zu produciren, und die unserm Hofe empfohlenen Musiker treten hier auf, da ein Extraconcert sehr selten eine gute Einnahme verschafft. Wir sind unserm Fürsten dadurch um so mehr verpflichtet, der den Abonnenten diesen Genuß unentgeltlich verschafft, indem der Künstler sein Honorar aus dessen Schatulle erhält und die Einnahme für die Concerte zur Hälfte in die Stadtkassenkasse und zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Kapelle fließt. — Er vereinigte einen schönen Kreis gebildeter Männer zu einer Liedertafel, die bald auch in den Nachbarstädten Gothen, Zerbst, Coswig, Aken, Bernburg u. s. w. Anklang und Nachahmung fand, so daß ein schönes Band die gebildeten Männer dieser Städte vereinigt, die sich im Jahre mehrere Male an einem oder dem andern Orte, oft auch mit der Leipziger oder Magdeburger Liedertafel ein Rendezvous geben.

(Beschluß folgt.)